

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reich: Anserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und 1/4 jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Bandt, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Bremer-Frankfurt...

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die nächste Aufnahme von Böglingen in die königliche Unteroffizier-Schule zu Marienberg soll am 1. October d. J. stattfinden.

Die Anmeldungen hierzu haben im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten bei dem Landwehr-Bezirks-Kommandeur des Aufstellungsorts oder bei dem Kommando der Unteroffizier-Schule zu erfolgen.

Bei diesen Behörden ist auch das Nähere über die Verhältnisse der königlichen Unteroffizier-Schule, sowie über die Aufnahme in diese Anstalt zu erfahren und wird nur noch bemerkt, daß die bez. Aspiranten mindestens 14 Jahre alt und confirmirt sein müssen, bezw. das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben dürfen und daß die gesamte Erziehung der Böglinge in der Unteroffizier-Schule unentgeltlich geschieht.

Alle Amtsblätter sind um Abdruck dieser Bekanntmachung ersucht.

Dresden, den 15. Juni 1887.

Kriegs-Ministerium. Für den Minister: Zerener. Beyer.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der vormalige Lotterie-Collector Gottlob Gerold zu Wälzen-St. Jacob von der Fortführung der Geschäfte der ihm übertragenen Altersrentenbank-Agenatur entlastet und die letztere dem Lotterie-Collector Carl Herrmann Theodor Stemmler, in Firma G. J. Stemmler besetzt übertragen worden ist.

Dresden, den 4. Juli 1887.

Finanz-Ministerium. Fehr. von Könnery. Diegel.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 6. Juli. (Privattelegr. d. Dresdn. Journ.) Landesvertragsprozeß. Reichsanwalt Treplin begründet die Anklage und schließt voraus, daß der Gerichtshof zum ersten Male ein Urteil über Männer fälle, welche im Auftrage der französischen Regierung Deutschland verraten hätten.

Feuilleton.

Ein treues Herz.

Eine Geschichte aus dem westlichen Bette von Heinrich Heine. (Fortsetzung.) XIV.

Der Winter war vorübergegangen, ein strenger, trauriger Winter, hoher Schnee hatte Wiesen und Felder bedeckt, Wege und Stege verweicht und die Verbindung vielfach gestört zwischen Stadt und Land und auf dem letzteren von einem Hause zum andern.

Seit der letzten Unterredung mit Anka war mit Lina eine völlige Verwandlung vor sich gegangen; der frische, fröhliche Lebensmut war ihm verschwunden und hatte bei einer sanguinischen Natur, wie die seine, selbstredend einer tiefen Niedergeschlagenheit Platz gemacht.

Er arbeitete zwar fleißig, war unermüdet thätig, aber er that jetzt alles instinktmäßig, ohne mit Lust und Liebe bei der Sache zu sein, wie damals, als er um eine hittere aber heillame Erfahrung reicher nach Hause kam, mit neuen Plänen und mit neuen Hoffnungen.

Und doch konnte er ihr nicht zürnen, welche die Ursache seiner jetzigen Stimmung war — er hatte es ja erkannt, daß er ein weiches, leichtbewegliches Gemüt gehabt und einen Charakter gefunden hatte. Und gerade dieses Umstandes wegen schätzte er Anka so hoch, wenn er sie mit jenem gleichenden aber trügerischen Frauenbilde verglich, welches so ver-

welcher das Deutsche Reich unterliege, und es sei behauptet worden, der Prozeß Klein sei nur angeknüpft, um die französische Regierung zu hancuvieren etc. Die jetzige Verhandlung werde diese französischen Kreise unangenehm berühren und vielleicht den Nutzen haben, die weitere Spionagesucht einzuschränken.

Wien, 5. Juli. (W. I. V.) König Milan von Serbien ist heute über Pest nach Belgrad abgereist.

Paris, 6. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das Journal officiel veröffentlicht das Gesetz, welches den Eingangszoll auf fremden Alkohol erhöht.

Luzern, 6. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) In einer Vorstadt der Stadt Zug verankert gestern plötzlich 17 Häuser im See. Bis jetzt sind 20 Berunglückte lebend und 17 Leichen aufgefunden worden.

Antwerpen, 5. Juli. (W. I. V.) Heute abend fand in einer Drogenhandlung in der rue large eine bedeutende Explosion von Naphta statt, durch welche das Magazin zerstört wurde. Etwa 10 Personen befanden sich unter den glühenden Trümmern, 3 wurden bisher schwer verwundet hervorgezogen.

Christiania, 5. Juli. (W. I. V.) Das Störching nahm heute einstimmig die Vorlage über die Ptereborgorganisation an.

Tirnowa, 6. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) In der gestrigen Sobranje, deren Präsidium Lonschiff und Stojanoff bilden, ermittelten die an die europäischen Höfe abgeschickten Delegierten Bericht über ihre Mission. Die Sobranje beauftragte die Regierung, den Mächten, welche die Delegierten empfangen, zu danken. Stojanoff wies die Bemerkung eines oppositionellen Deputierten, daß die Delegierten nirgends offiziell empfangen worden seien, mit dem Bemerkten zurück, der Empfang der Delegierten sei, weil Bulgarien ein Basallenstaat der Pforte sei, nur ein offiziöser gewesen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag tag statt.

Dresden, 6. Juli.

Ein deutscher Volkstamm im jernen Osten.

Ein ruhmvolles Stück deutscher Kulturarbeit haben schon frühe, zu jener Zeit, wo die Hanja und der deutsche Städtebund blühten, jenseits der Karpathen Deutsche vom Niederrhein, rheinische Franken, verrichtet. Sie lichteten den von Bären und Auerochsen bewohnten Urwald, bauten Kirchen, Städte, Dörfer und legten Bergwerke an. Die in Siebenbürgen eingewanderten Frenklinge, ein fröhliches Bauernvolk, welches schon frühe unter dem Namen der Sachsen bekannt war, erfreute sich der Gunst beinahe sämtlicher Könige aus dem Hause Karpat. Die Könige fanden in einem kräftigen Bürger- und Bauernstand eine zuverlässigere Stütze, als in dem Adel. Selbst der 1211 unter Führung des tüchtigen Ordensmeisters Hermann v. Salza in Siebenbürgen eingewanderte deutsche Ritterorden wurde bald übermächtig. Der genannte Ordensmeister veranlaßte den Papst, das von ihm besetzte Ordensland als Eigentum des heiligen Stuhls anzunehmen. Damit war seine Rolle ausgespielt. König Andreas II. von Ungarn erwichen mit einem Heere und machte Anstalt, die Ritter zu vertreiben. Die Ritter zogen ab und begaben sich nach dem neuen zum Schutz gegen die heidnischen Preußen an der Weichsel geschaffenen Ordensgebiet.

Dieser König Andreas II. erteilte den deutschen Gästen 1224 den großen „goldenen Freiheitsbrief“.

Den Sachsen wurden dadurch eine Reihe von Vorrechten bewilligt. Ihr oberster Richter war der König. Sie genoßen den Wald der Walachen und Petschnegen, (den sogenannten Königsboden), sie erhielten dreimal im Jahre acht Tage lang unentgeltlich Salz und hatten im ganzen Lande Zollfreiheit. Dafür warren sie zu einer Abgabe von 500 Mark Silber in Römer Pfennigen an den König verpflichtet. Bei einem Kriege mußten sie 500 Mann stellen, außerhalb Landes nur 100 und wenn der König nicht selbst mit zu Felde zog, nur 50. Tapfer hielten sich die Sachsen, welche aus der Heimat neuen Bezug bekamen, sie überdauereten den Rangolensturm, kämpften wieder wider die räuberischen Walachen und die Lärten. Ihre Kaufleute gingen mit ihren Waren nicht nur nach dem Norden, sondern auch nach Benedig, Konstantinopel und Ägypten. Allein die Blüte des Deutschland war nur von kurzer Dauer. Mit dem Tode des Ungar Königs Ludwigs des Großen trat der Herzog des ungarischen Reichs ein, zugleich begann auch ein Rückgang in den Verhältnissen des Sachsenvolkes.

Es ist uns unmöglich, unsere Leser durch die nunmehr folgende lange Periode der Osmanennot und des 30jährigen Krieges hindurch zu führen. Während des letzteren standen die protestantischen Sachsen treu zum Kaiser und angeführt der Thronanwärterin Japolyas erkannte das ganze Sachsenvolk den Habsburger Erbprinzen als seinen König an. Leider unterlag es. Japolyas erwies sich den Sachsen zwar gewiegt, aber sein Nachfolger Stephan Bathory brachte die Jesuiten ins Land und unter ihm und den späteren Königen hatten die Sachsen schwere Prüfungen zu erdulden.

Erst mit dem 4. Dezember 1891 erfolgte durch das berühmte Leopoldinische Diplom eine Wendung zum Besseren. Zur Zeit der Kolocichschen Unruhen standen die Sachsen treu zum Kaiser. Auch Maria Theresia begünstigte sie und Kaiser Joseph II. gab ihnen ihre eigene Verfassung. Die magyarischen Landtage verkürzten später wieder diese Rechte, aber magyarischer Hof wandte sich aber gegen die Sachsen, als nach dem Jahre 1848 der Bürgerkrieg durch's Land tobte und die Sachsen ihre traditionelle Treue für das Kaiserhaus bekundeten. Die sächsische Autonomie wurde beseitigt, die Rechte der Sachsen immermehr verkürzt und 1876 wurde der „Königsboden“ ganz aufgelöst. Seitdem steht das der magyarischen Herrschaft geopferte Sachsenvolk der Regierung oppositionell gegenüber. Daß aber diese Stellung der Sachsen nicht eine Opposition um jeden Preis ist, geht u. a. aus der Erklärung hervor, welche unlängst vor den ungarischen Wahlen der Abg. Ball abgab und welche folgendermaßen lautet: „Sobald unsere Beschwerden wird abgeholfen worden sein und Beweise vorliegen, daß die Regierung entschlossen ist, eine Politik zu befolgen, welche auch unter Volkstum, auch unter kirchlichem Leben, auch unsere kulturellen Interessen nach ihrem Bestande und ihrer freien Entwicklung nicht mehr beeinträchtigt und gar gefährdet, sind wir gern bereit, auch die uns aufgezwungene Opposition aufzugeben.“

Die Sachsen beklagen sich, wie der „Kön. Zig.“ geschrieben wird, darüber, daß unter dem Schutze des Obergenaps Grafen Gabr. Bethlen und des Barons Bonffy in Wüstriß in unerhörter Weise gewirtschaftet wird. Schlag auf Schlag folgte bisher gegen das nationale Leben der Sachsen. Nicht nur geteilte man den sogenannten Königsboden und hinderte die Verwaltung des Nationalvermögens, sondern man quälte die Sachsen auch durch einen geßliggen Sprachenzwang. In der gesamten Verwaltung, im höheren und niederen Unterricht man die magyarische Sprache ein und den Lehramtskandidaten zwang man die magyarische Lehramtsprüfung auf. Die Regierung

unterstützt nach jener Schilderung alles, was den Sachsen schadet. „Soll aus den letzten politischen Vorgängen ein Schluß gezogen werden,“ sagt der Verfasser des Aufsatzes, „so ist es der: die Sachsen alle wollen den Frieden mit der ungarischen Regierung; aber einen solchen, der ihre nationale Entwicklung ermöglicht, der die Achtung der Gesetz ihnen verbürgt und sie vor weiteren Mißhandlungen schützt. Die Mehrheit hofft ihn zu erreichen durch fortgesetzten Widerstand, eine kleine Anzahl am meisten mißhandelter Bezirke durch Nachgiebigkeit bei den Wahlen.“

„Eins ist sicher. Will die ungarische Regierung nicht die öffentliche Meinung Deutschlands immer wieder gegen sich aufbringen, so muß sie endlich die gerechten Beschwerden der Sachsen abstellen. Ein staatsmännischer Blick mußte schon lange empfunden haben, daß zuletzt nicht die Sachsen es sind, denen am wehesten gethan wird — denn ihres Deutschland's kann man sie nicht berauben — sondern der ungarische Staat, dem alles daran liegen muß, nicht einen Teil seiner gebildetsten und treuesten Bewohner im besten Falle mit Gleichgültigkeit gegen sich zu erfüllen.“

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute vormittag 11 Uhr im besten Wohlsein in Bad Ems eingetroffen. Bei der Ankunft überreichte Frau v. Lepel dem Monarchen einen Blumenstrauß. Im offenen Wagen fuhr Se. Majestät mit dem Grafen Lehndorff nach dem Hotel; später zeigte er sich wiederholt am Fenster. Um 4 1/2 Uhr kamen Ihre Majestät die Kaiserin und Prinz Wilhelm nach Ems, um Se. Majestät zu begrüßen. Die Kaiserin, so hat Kaiser Wilhelm jetzt wieder im Kurhaus Wohnung genommen. Über die Dauer des dortigen Aufenthalts sowie über weitere Reisen hat der Kaiser noch keine Entscheidung gefaßt.

Nachdem Prinz Heinrich mit seiner Division von Blybbooten am Sonntag mittag im Kieler Hafen eingetroffen, ist nunmehr die ganze Torpedobootsflottille unter Befehl von Kommodore Timpf dort wieder vereinigt. Am Sonntag ist auch das Panzerschiff „Friedrich Karl“, Kommodore Kapl. v. S. Stempel, in Kiel eingetroffen, um in dem zu formierenden Ostseegeschwader als Flaggschiff zu dienen. Dasselbe wird von dem Kapl. v. S. und Kommodore Deinhard kommandiert werden und außer „Friedrich Karl“ aus den Panzerschiffen „Janja“ und „Sachsen“, dem augenblicklich noch in Dartmouth liegenden Schiffsjungenkreuzschiff „Rige“ und dem Minendampfer „Alein“ bestehen. — Seit dem 20. v. Mt. sind die Schiffe der I. Division des Nordseegeschwaders (Panzer: „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Oldenburg“ und „Fleiß“) vereinigt und der Geschwaderchef Konteradmiral Pöschel hat seine Flagge auf „König Wilhelm“ gehißt. Schon am nächsten Tage begannen die Übungsfahrten der Panzerdivision an der schleswig-holsteinischen Ostküste; Sonderburg, Eckenförde und Neustadt wurde besucht, Sonntag ankerte die Division in Kiel, ist inzwischen aber wieder auf einige Tage in See gegangen. — Die Schiffe des Schulschwaders sind noch nicht vereinigt, das Flaggschiff „Stein“, Kommodore Kapl. v. S. Freiherr v. Hellen, kreuzt an der holsteinischen Küste, „Prinz Adalbert“ und „Greifswald“ in der Joppoter Bucht, „Rollet“ vor Swinemünde. Das Schiffsjungenkreuzschiff „Luise“ geht heute von Warnemünde nach Sognitz und Ende der Woche nach Swinemünde. Von den deutschen Kriegsschiffen in außerheimischen Gewässern sind im Laufe der letzten 14 Tage keine erheblichen Veränderungen in ihren Bewegungen gemeldet worden. Das Kreuzergeschwader unter Kommodore Peukner befindet sich noch in Sidney, wo am

Rasch entschlossen trat sie in die Kapelle und legte die Thür leicht zu, so daß das Mädchen, ohne es zu wollen, Zeuge von allem sein mußte, was am Grabe vorging.

Mit wankenden Schritten nahte jetzt Lina der Ruhestätte seines Vaters.

Fast erschrocken Anka, als sie das wie von schweren Seelenleiden zerstückte Antlitz ihres Vaters erblickte. Monatelang hatte sie ihn nicht gesehen, da er jedes Zusammentreffen vermied, und jetzt schnitt ihr der Anblick tief in die Seele.

Hatte er sich um ihre Willen so verändert, war ihm ihre Abfage so tief ins Herz gegangen, war es also doch eine tiefe, ernste Reueigung zu ihr, welche unermüdert sein Leben vergiftete?

Das Mädchen zitterte leise und konnte den Blick nicht abwenden von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Im Innern von Warokko.

(Schluß.)

Bald nach diesem Späherbesuche in der Stadt ließ sich Wahan durch seinen Reisebegleiter, den Warabut Walek Email, dem Kaiser von Warokko, dem Vorgänger des jetzt regierenden, zur Audienz vorstellen. Der Palast bildet eine Art Stadt für sich und liegt gewissermaßen außerhalb Warokko. Der Reizeube schlägt die Länge der Kaiserl. Palastradt auf eine halbe und die Breite auf eine Viertel deutsche Meile an; doch nur ein Achnel dieses Raumes ist mit Gebäuden, Villen, Pavillons, Klosters geschmückt. Schönheit und Impofanz fehlen der Architektur gänglich.

